

markes

Erinnerte Gegenwart

Museum für Sepulkralkultur, Kassel

25. Januar - 13. Mai, 2018



markes no



marks no



markes *ms*



Markes M



Markus M



markes no



Markes

Samstag, 27. Januar 2018

Die Bürokratie des Mordens

„Erinnerte Gegenwart“: Marlies Poss zeigt im Sepulkralmuseum eine Ausstellung zum KZ Theresienstadt

Von Mark-Christian von Busse

KASSEL. Die Münchner Künstlerin Marlies Poss, die zum heutigen Holocaust-Gedenktag eine Kabinettausstellung im Museum für Sepulkralkultur eingerichtet hat, hat nur eine vage und dunkle Erinnerung an ihre 1960 gestorbene Großtante Berthie. Aber eine Geschichte hat sich ihr eingebrannt, „die habe ich mein Leben lang nicht vergessen“.

Berthie Philipp, geboren 1881, arbeitete – obwohl sie eigentlich keine war – als Krankenschwester im Konzentrationslager Theresienstadt: „Das hat ihr Leben gerettet.“ Im Lager führte sie Buch über die Todesfälle im Krankenrevier, bald nach Kriegsende schrieb sie eines der frühesten Zeugnisse von Überlebenden, den Roman „Die Todgeweihten“ (1947). Ihrer Großnichte, Jahrgang 1944, schilderte sie, wie in Theresienstadt auf den Latrinen die Menschen von Ratten angeknabbert wurden.

Ratten sind für Poss auch eine Metapher für das Tierische im Menschen. Sie tauchen in ihrer berührenden Ausstellung auf, so wie bleischwere, winzige Kinderschuhe in einem hohen Holzregal, einer Art Setzkasten, versehen mit Namen von im KZ gestorbenen Kindern. Lauter viel zu früh grausam abgebrochene Biografien. Fragile Torsi aus Reispapier, Flachs oder Ziegenhaut



Die Fragilität des Menschen: Marlies Poss während des Aufbaus ihrer Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur.

Foto: von Busse

und Leim stehen in einem allgemeineren Sinn für Verletzlichkeit und Zerbrechlichkeit.

„Erinnerte Gegenwart“ heißt die kleine Ausstellung, die schon in Dachau, Heilbronn und Hamburg zu sehen war. Es geht Poss darum, für den Schrecken Bilder zu finden, ihn visuell erfahrbar zu machen, ihn spüren zu lassen. Ergänzt werden Poss' Arbei-

ten durch sachliche Info-Tafeln auch zu weiteren Schicksalen aus Theresienstadt und vor allem durch Dokumente von Berthie Philipp, etwa Impfkarte und Arbeitsausweis. Und: Einige Postkarten, die – weil durch die Bewacher zensiert oder weil sie formalen Vorschriften widersprachen – nie abgesandt wurden. Hier werde nicht nur das Eiskalt-Gefühl-

des Mords an den Juden, sondern auch der „absurde bürokratische Perfektionismus“ deutlich, sagt Gerold Eppler vom Sepulkralmuseum, dem die Künstlerin erstmals die Originale anvertraut hat: „Hier sind sie gut aufgehoben. Auch die Räume sind optimal.“

Eine Ausstellung zum Holocaust sei „immer niederschmetternd“, sagt Eppler. Am

Ende sollen die Besucher das Gefühl der Ohnmacht überwinden können, indem sie selbst Postkarten schreiben und in einen Briefkasten werfen, adressiert an die Künstlerin, an die Museumsleitung oder an die Nachfahren der Opfer, über die die Info-Tafeln Auskunft geben.

Bis 13. Mai, Weinbergstr. 25-27, www.sepulkralmuseum.de